

OMNIBUS

Schülerzeitung des Märkischen Gymnasiums
583 Schwelm, Präsidentenstraße 1

Schriftleitung Udo Scheer OIm

Gemeinsame Sondernummer von Eltern, Lehrern,
ehemaligen und derzeitigen Schülern aus Anlaß
der 375 Jahr Feier der Schule,

Die Zusammenstellung des Inhalts
besorgte der Verbindungslehrer,

Schwelm, den 1. Dezember 1973



OMNIBUS

Sondernummer

zur

375 – Jahrfeier



375 Jahre Märkisches Gymnasium Schwelm

"Schule in Aktion"

| | | |
|----------------------------------|---|--|
| Montag, <u>27. 11. 72</u> | 20. 00 Uhr | "Ein musikalischer Abend" (Aula) |
| Dienstag, <u>28. 11. 72</u> | 15. 00 - 20. 00 Uhr | Hallensportfest der SMV (Zwischenrunden) |
| Mittwoch, <u>29. 11. 72</u> | | "Tag der offenen Tür": |
| | 9. 00 - 11. 25 Uhr (1. bis 4. Std.) | Unterrichtsbesuche nach normalem Stundenplan |
| | 11. 40 - 13. 15 Uhr (5. bis 6. Std.) | Schülerratssitzung der SMV |
| | 15. 00 - 20. 00 Uhr | Hallensportfest der SMV (Zwischenrunden) |
| | 16. 00 Uhr | Filmnachmittag der SMV für die Unter- und Mittelstufe |
| Donnerstag, <u>30. 11. 72</u> | 20. 00 Uhr | Gegebenenfalls Wiederholung des musikalischen Abends |
| Freitag, <u>1. 12. 72</u> | 9. 00 - 20. 00 Uhr | Hallensportfest der SMV (Sporthalle Weststadtschule) |
| | | Endspiele in: Hallenhandball, Basketball, Völkerball, Brennball Volleyball: Lehrer - Schüler + Ehemalige Hallenhandball: Schüler - Ehemalige |
| Sonnabend, <u>2. 12. 72</u> | | "Tag der offenen Tür": |
| | 8. 00 Uhr | Schulandacht (von Schülern gestaltet) |
| | 8. 30 - 10. 00 Uhr | Ausgewählte Unterrichtsdemonstrationen |
| | 11. 00 Uhr | Empfang |
| | 19. 30 Uhr | "Die Schule tanzt" (Atrium) |

Während der gesamten Woche finden **Ausstellungen** von Schülerarbeiten aus dem Unterricht in Kunst, Nadelarbeit, Fotografie, Schreibern und Buchbinden sowie eine Ausstellung bibliophiler Kostbarkeiten der Schulbücherei statt. Er erscheint eine Sonderausgabe der Schülerzeitung "OMNIBUS".



Von allerley Merck- und Denkwürdigkeiten unserer Schule

Ist - wie zu sagen man sparen kunn, da jedweder es ohne dem weiß - das ehrwürdig Märkisch Gymnasium bey seinem Stadtvolke herzlich geliebt, in denen zum Kirchspiel gehörigen Bauernschaften wohlbekannt, bey der sehr achtbaren Rathversammlung höchlichst angesehen, denen gestrengen Schulobern durchaus vertraut und allerorten über alle Maßen gut gelitten.

Dieserhalben - - als seyn löblicher Direktorius gewahrte, daz der Schule anno Domini MLXCVII amtlich und erstmals Erwähnung gethan - - vermeineten alle, daz es sich schicke und cynem jeden wohl anstehe, derer zu denken und Reverenz ihnen und Ehr zu erweisen, so zu eigenem Nutz und Frommen darinnen als Schüler geweiht oder als Lehrer gewirkt.

Ihrer sind eyne große Schar, und darunter etzliche, so nit nur der Musik- und Rechenkunst, Astronomie und Grammatik kundig, sondern auch weislich nach rechtem Verstand die Heilige Geschrift auszulegen oder in finsterer Rede über Teuffel und Hexl yn zu disputieren verstanden, - und was von derley Wesen zu halten oder wie ihnen zu wehren sey.

Hangeten diese Leut auch dem Worte des HERRn an, wie er 30, 1 in Sirach sich offenbaret: Wer aber seyn Klind lieb hat, derselbige hält es stets unter der Rute, - indeme sie Haarrupfen, Nasenschnellen und Tatzenschinden übt, Hirubalzen, Ohrschlappen und Maultaschen für breuchlich hielten und insonderheit auch nit daran sparen, mit derben Stecken und Ruten die Hinderen zu streichen. Glaubeten nemlich, daz Tugend und Gelchrsamkeit nit von Natur rühre, sondern - wo es not und nütze - mit Gewalt zu dringen sey.

Möchte es nun dem HERRn in seyner Güte gefallen, sie noch eyrnal die Stadt ihrer Thätigkeiten sehen zu lassen, sie würden sich - - seyn sie nun weit lan-

Heimatkunde Schwelm.de

gem schon oder erst kürzlich von hinnen gefahren, - - höchlich verwundern, zu staunen anheben und das Maul aufreißen, wie weit es doch mit ihrer Schule gekommen.

Schon das Haus ist über die Maßen wohl und mit eym festen Dache gebaut, dergestalt, daz solcherart man nit eynmal bey Regen und Frost des Schutzes und der Wärme ermangele.

Alle Morgen beym Anfange herrschet eyn unerhörtes und unglaubliches Gethümmel, denn an die tusend Scholaren lärmten in Straßen und Gäßleyn - - Jungfern gar und Mägdeleyn darunter - - und nit per pedes apostolorum gehen die ferne Wohnenden herzu, sondern finden sich durch Fuhrwerck sonder Zahl und Größe - prächtig anzuschauen, doch ohn jedwedem Zuggespann und von widerwertigem Pestilenzgeruche - aufgeladen und herbeygebracht. Und manch eyner, der von besondrem Fürwitz, getrauet sich gar, in höchsteigener Person unter Blitzen und Krachen eyn derartig Hölleengefährte zu lenken - - sofern es allerdings von bescheidenerer Gestalt. So groß schon ist der Fuhrwerck Zahl, daz es bald des Platzes für sie mangelt, darauf zu stehen.

Der Kerzen und Kiene kann man entrathen, da vermög allerley Hexenkunst und heidnisch Wissenschaft, auch in der Dämmerung und bey Nacht die Stuben in gleichem Licht gehüllt, - und mögen darob die Wachazieher und Apotheker sehr erzürnet seyn und sich grämen.

Auch des Wasserschöpfens bedarf es nit mehr. Steiget vielmehr das Naß aus selbsteigener Kraft von den Bronnen in die Häuser empor; - und mag, wie dort es mit unglaublicher Commodität in Zuber und Becken quillet, kein Christenmensch verstehen.

Es gäbe der Dinge noch viele, so der Beschreibung wert, Sie können jedoch dermahlen nit weiter angeführet werden, - eynes Theils da es recht mühselig, zum andern Theil weil es auch der Zeit dazu mangelt. Wird aber der geneigte Leser mit Aufzählung der fürnembsten sich hoffentlich begnügen lassen, - zumal es wahrlich eyn töricht Ding, nur allein nützlich Geräth, Schön- und Neuheiten für das höchste und zu eyner Schulen dienlichste Gut anzusehen; - - vielmehr erringet der sich Ehr und Dank, welcher an jedwedem Ort den Zeitgenossen und der Zukunft dienet.

Wie nun die Widrig- und Feinlichkeiten der Scholaren auf uns überkommen und dies sowohl wie die Mühsal der weiland Baccalaureaten, Kandidaten, Praeceptoren, Licentiaten, Kon- und wirklichen Rektoren heutigen Tags die Lehrer zu schicklichem Thun anspornet, so ist das junge Blut es schuldig, aufzumerken und das Lernen sich lassen angelegen zu seyn, uf daz es dereinst seyn Handtwerck und Beruf verstehe, oder Kauff Handel, Kunst, Musik und Amtsverwaltung zum Guten wende. Durch Lernen begreiffet man die Welt; - und eyn Volk, daz seyner Herkunft denket, zu Lebzeiten nit verzaget und für die Zukunft sich wappnet, währet ewiglich.

Welche meine Lehre nun recht lesen und verstehen, vor ihrem Gewissen auch hoffen und vertrauen zu verantworten, mögen dieselbe in ihrem Hertzen bewahren, oder - - so sie gar des Schreybens kundig, - eynem Merck- und Erbauungsbüchleyn übergeben,

Swalem
im Jahre des Herrn
M C M L X X I I
Reinhold Schwenk
Doctor Philosophiae

Heimatkunde-Schwelm.de

Eins bis Sechs für die gleiche Leistung

Daß es mit Schulzensuren so eine Sache ist, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Volle Objektivität kann von keinem Lehrer - überhaupt von keinem Menschen! - verlangt werden. Die Frage ist nur, wie weit die Zensuren für die gleiche Leistung auseinanderklaffen dürfen. Um wenigstens auf einem Teilgebiet, nämlich dem deutschen Aufsatz, einen Überblick über die Bandbreite der Zensuren zu bekommen, hat der österreichische Pädagoge Dr. Rudolf Weiß, Direktor des Pädagogischen Instituts in Linz, schon vor einigen Jahren ein aufschlußreiches Experiment unternommen. Er ließ einen Schüleraufsatz von 82 Lehrern, die nichts voneinander wußten, zensurieren. Das Ergebnis war schockierend: Die Zensuren reichten von der Note "sehr gut" bis zur Note "nicht genügend".

Ein Einzelfall wird man vielleicht sagen? Es ist aber leider kein Einzelfall! Denn jetzt wurde ein derartiges Experiment auch in der Bundesrepublik durchgeführt, und zwar von dem Kieler Pädagogen Professor Gottfried Schröter. Er hat den Aufsatz eines 14jährigen Mädchens über einen Frühlingstag 15 Deutschlehrern zur Begutachtung vorgelegt. Unabhängig voneinander wurde der Aufsatz von "sehr gut" bis "mangelhaft" benotet.

Aber Professor Schröter ging noch weiter: Er sammelte insgesamt 11'106 Zensuren für 617 verschiedene Aufsätze von 1'113 Lehrern aus allen Teilen der Bundesrepublik. Das ist mit Abstand die größte Untersuchung, die je auf diesem Gebiet unternommen wurde. Die zusammengefaßten und ausgewerteten Ergebnisse dieser Untersuchung sollen unter dem Titel "Die ungerechte Auf-

satzzensur" im Kamp-Verlag, Bochum, erscheinen.

In der Tat, es gibt an den Schulen nichts Ungerechteres als Aufsatzzensuren. Kein einziger der von Professor Schröter ausgewählten und den Lehrern vorgelegten Aufsätze erhielt von allen Lehrern die gleiche Note. Nur 30 der 617 Aufsätze wurden mit zwei Nachbarzensuren, also etwa "gut" und "befriedigend" bedacht. Weltaus die meisten erhielten drei oder vier verschiedene Noten. Bei sechs Aufsätzen gab es sogar alle sechs Noten! Professor Schröter meint dazu:



ALEA IACTA EST !!!

"Es kann heute also passieren, daß ein Schüler bei einem Schulwechsel von der Zensur "Eins" auf Zensur "Sechs" kommt, ohne daß seine Leistung sich ändert." Interessant ist bei dem Versuch von Professor Schröter noch, daß die Lehrer oft ganz entgegengesetzte Begründungen für ihre Zensuren gaben. Einer urteilte: "Urwüchsig und originell", der andere: "Primitive Gossnaprache". Und wenn ein Lehrer lobte, also zum Beispiel anführte: "Anschaulich und sprachlich geschickt formuliert", dann bekam der Schüler nicht die verdiente "Zwei", sondern nur eine "Vier".

Den Höhepunkt falscher Zensur erklomm ein Lehrer, der einem Schüler für den Aufsatz "Der Apfeldieb" aus moralischen Gründen eine schlechte Note gab, denn der Schüler hatte geschrieben, er habe selber mal Äpfel geklaut. Hier wurden zwei Dinge miteinander verquickt, die nicht das geringste miteinander zu tun haben!

Aufsatzzensuren sind also eine Art Lottospiel - oder eine gut gespielte Komödie, nämlich dann, wenn ein Schüler in der Lage ist, sich den Vorstellungen des Lehrers von einem guten Aufsatz anzupassen und dann eben das schreibt, was der Lehrer gerne lesen will. Der ehrliche Schüler aber kann mit den miserabelsten Noten rechnen.

Daß bei den Benotungen von Fächern, die keine objektive Beurteilung zulassen, tatsächlich auch noch Vorurteile eine große Rolle spielen, das hat schon der

Linzer Pädagoge Dr. Weiß bewiesen. Er hat nämlich einen von verschiedenen Lehrern zu zensierenden Aufsatz mit verschiedenen Bemerkungen über den Schüler vorsehen. So vermerkte er auf 52 Testbogen: "Der Aufsatz stammt von einem sprachlich sehr begabten Buben (Vater Redakteur bei einer Linzer Zeitung)". Bei diesem Bogen schwankten die Noten auch sehr stark, doch mehr als die Hälfte der Lehrer kam zu der Note "Gut", und neun gaben die Note "Sehr gut".

40 Lehrer hingegen lasen auf ihrem Testbogen mit dem gleichen Aufsatz: "Der Aufsatz stammt von einem durchschnittlichen Schüler (Lieblingslektüre: Schundhafte)". Hier gab es überhaupt keine "Eins", sondern höchstens eine "Drei".

Diese Beweise lassen die Frage berechtigt erscheinen, ob in Fächern, in denen die Leistungen nicht objektiv beurteilt werden können, überhaupt noch Zensuren gegeben werden sollen. An erster Stelle wäre hier der Aufsatz zu nennen.

(Aus: Neue Apotheken Illustrierte Nr. 7/71)



Drei Stellungnahmen von Eltern. (Übernommen aus der Zeitschrift "Hör Zu", die sich in ihrer Nummer 15/72 mit einem ähnlichen Problem beschäftigt hat).

Es wird immer so sein, daß der eine Lehrer romantische Aufsätze gut zensiert (ich sage immer, gut geschwafelt ist halb gewonnen) und der andere streng wissenschaftliche. Aufsätze sind dazu da, das Sprachgefühl zu stärken und die Ausdrucksfähigkeit zu fördern. Über Aufsatzzensuren kann man sich streiten. Meine ketzerische Meinung ist es (und bleibt es), daß es am besten wäre, wenn man die Zensuren im Fach Aufsatz ganz aufgäbe. Gerechte Noten kann es nicht geben, unter anderem schon deshalb nicht, weil die "Geschnäcker" sehr verschieden sind.

Der Lehrer meines Sohnes nahm leider die Bemühungen des Jungen um gute Aufsätze nicht zur Kenntnis. Ich halte es für einen Fehler, daß in einigen Bundesländern das "Ungeügend" in Deutsch ohne weiteres ein Hängenbleiben nach sich zieht. Ich finde das falsch. Grammatik läßt sich mit einiger Bemühung lernen. Aufsätze braucht man nicht schreiben zu können und kann doch ein guter Wissenschaftler werden.

Aufsatzschreiben quält mich noch heute in meinen Alpträumen.

Drei Stellungnahmen von Schülern. (Die Namen sind der Redaktion bekannt).

Ich strengte mich beim Aufsatz mehr an als in irgendeinem anderen Fach. Ich schaffe es aber, seit wir eine neue Lehrerin haben, nicht, ein "Genügend" zu erzielen. Meiner Ansicht nach müßten im Deutschen zwei Noten gegeben werden. Eine für Deutsch allgemein, eine für die Aufsätze. Das eine wäre eine Fleißaufgabe. Das andere, dazu muß man begabt sein.

Heimatkunde-SchweIm.de

Ein Junge aus OIII

Würfeln die Lehrer um unsere Zensuren?

Nein! Diese Fragestellung ist mit Sicherheit eine Provokation, doch sie ist leider berechtigt. Die Frage einer gerechten Bewertung stellt sich nicht nur in der Schule. Im Sport, in der Berufsausbildung oder in einer Prüfung hängt in vielen Fällen die Beurteilung, und damit das Ergebnis von dem subjektivem Urteil des Prüfers oder Richters ab. Box-, Reit- und Eislauf Fans haben schon heiße Diskussionen gehabt, welches Urteil (Zensur) gerecht, und welches ungerecht war. Ich denke da nur an die letzte Olympiade. Doch zurück zur Schule. In diesem Bereich ist der Aufsatz ein besonders heikles Thema, denn hier wird kein Wissen abverlangt, welches der Lehrer objektiv beurteilen kann, sondern eine Stilart, die der Lehrer vielleicht zu hören wünscht. Außerdem wird ein Lehrer von mehreren anderen Faktoren in der Urteilsfindung beeinflusst, z. B. Abstammung des Schülers, sein äußerlicher Eindruck, die Haltung des Schülers dem Lehrer gegenüber. Daß ein Lehrer den Aufsatz nicht absolut objektiv beurteilen kann, liegt durchaus im Bereich der menschlichen Schwächen. Ein Lehrer sollte aber möglichst objektiv urteilen; er sollte versuchen, sein Vorurteil über einen Schüler zu verdrängen, und ihm eine möglichst gerechte und objektive Zensur geben.

Vier Mädchen aus OIII

Hat es überhaupt Sinn, über dieses Thema noch viel zu diskutieren, da es keinen sichtbaren Ausweg gibt? Man kann einen Aufsatz nicht nach Richtlinien wie zum Beispiel eine Mathematikarbeit zensieren. Allerdings wäre es auch ungerecht den Lehrern Vorwürfe zu machen, weil man von ihnen nicht erwarten kann bei einer Beurteilung, die Einfühlungsvermögen verlangt, die Vernunft in den Vordergrund zu stellen. Doch sollte man dieses Thema, das zu einem unlösbaren Konflikt geworden ist, nicht zerreden.

2 Äußerungen von Lehrern.

Aus einer ausführlichen Stellungnahme von Herrn Zwermann bildet die folgende Darstellung einen Auszug.

Die erste Reaktion auf den vorstehenden Artikel wird bei vielen Pädagogen einerseits und bei Schülern und Eltern andererseits Verblüffung bzw. stille Genugtuung darüber sein, daß ein lange gehegter Verdacht endlich scheinbar experimentell bestätigt worden ist, daß nämlich Aufsatzzensuren "eine Art Lotteriespiel" sind. Bei dem Deutschlehrer, der sich ständig praktisch und zumindest während Studium und Referendarzeit auch theoretisch mit dem Problem der Zensurung auseinandersetzen hat, wird der Artikel je nach Temperament einen Anfall von Heiterkeit oder ärgerliches Kopfschütteln hervorrufen. Bei dieser Reaktion möchte ich es deshalb nicht belassen, weil ich mich in zahlreichen Gesprächen mit Schülern, Studenten, Eltern und auch fachfremden Kollegen davon überzeugen konnte, mit welcher unkritischen Bereitwilligkeit sich diese Personengruppen den Tenor solcher "Experimente" wie derjenigen von Schröter, Weiß und Ingenkamp zu eigen machen. Da mir die Untersuchungen der zitierten Pädagogen im Original bekannt sind, muß ich vorweg sagen, daß die albernen Pauschallerungen des Artikelschreibers ("gut gespielte Komödie") in keiner Weise durch sie gedeckt sind. Ich möchte außerdem zu denken geben, daß ähnliche Experimente auch in bezug auf die Praxis der Mathematikzensurung durchgeführt wurden, wobei eine Streuung von "Zwei" bis "Fünf" herauskam. Dieses Ergebnis wird jeden weit mehr schockieren, als das entsprechende Resultat bei der Analyse der Deutschzensurung, da jedem unmittelbar einsichtig ist, daß die rein sachlogischen Voraussetzungen für meßbare Objektivität im Fach Deutsch wesentlich ungünstiger sind.

An der Art der Durchführung des Experiments ist zu bemängeln, daß

1. eine genaue Angabe der Streuung fehlt,
2. keine Auskunft über Altersgruppenzugehörigkeit, Ausbildungsstand und Arbeitszeitaufwand der korrigierenden Lehrer erteilt wird und
3. vorwiegend emotionale und damit keineswegs repräsentative Aufsatzgattungen gewählt wurden.

Erst dann, wenn man solche Experimente hinreichend theoretisch absichert und auf journalistische Effekthascherei verzichtet, wird man nicht nur bei Schülern und Eltern, sondern auch bei Fachpädagogen ernsthaftes Interesse hervorrufen.



So sahen Lehrer und Schüler 1897, bei der 300 Jahr-Feier, aus

Stellungnahme von Stud. Dir. Hobraek

Der Artikel "Eins bis sechs für die gleiche Leistung" berichtet über "aufschlußreiche Experimente". Von den Methoden der Durchführung wird nur wenig, über die Bedingungen und Voraussetzungen nichts gesagt. Eingangs meint der Verfasser, daß zwar von keinem Menschen volle Objektivität verlangt werden könne, "die Frage sei nur, wie weit die Zensuren für die gleiche Leistung auseinanderklaffen dürfen", aber er beendet den Artikel, ohne sich weiter um diese Frage zu kümmern, mit der unbegründeten Behauptung, daß der Aufsatz keine objektive Beurteilung zulasse. Der Aufschlußreichtum des Experiments wird damit selbst subjektiv und einseitig ausgedeutet.

1. "Volle Objektivität" bei einer Leistungsbeurteilung ist nur da möglich, wo man die leistungskomponierenden Faktoren eines Sachphänomens (etwa eines Motors) exakt messen, feststellen und nach ausnahmslos math. und naturwissenschaftlichen Gesetzen berechnen kann. Bei sachbemühten menschlichen, besonders geistigen Leistungen gibt es nur eine relative Objektivität, weil manche schwer objektivierbare Faktoren im Spiel sind. Darum ist beim Fußballspiel die Zensurierung auf das Torergebnis reduziert worden; - würden auch die technischen, konditionellen und taktischen Leistungen bewertet, dann stiege mit diesen exakt erfaßbaren Elementen die Zahl der Fehlerquellen. Darum wird auch z. B. beim Rechtschreibbediktat eine weitgehende Differenzierung der Fehler nach Qualität und Schwere eben wegen der Erweiterung des Ermessensspielraums unangenehmer empfunden als ein exaktes Bemessen der reinen Fehlerzahl. Der Aufsatz als umfassendes geistiges Bemühen um Bewältigung einer thematischen Aufgabe, einer Sache also, kann nur von dieser Sache her mit sachgemäßen Maßstäben erfaßt werden.

2. Voraussetzung für eine annähernde Gerechtigkeit ist, daß alle Beurteiler fachlich qualifiziert sind und sachlich und nach verbindlichen, sachbezogenen Kriterien werten. Unter ähnlichen Voraussetzungen wird eine ärztliche Diagnose gestellt, ein richterliches Urteil gefällt, die Prognose einer wirtschaftlichen Entwicklung gewagt. Die Aufsatzinterpretierung und -zensurierung liegt auf vergleichbarer Ebene. Fehlerurteile entstehen, wenn nicht alle Faktoren der Merkmalsbestimmung erkannt wurden oder erkennbar waren oder gleichgewichtige Berücksichtigung fanden. Die Fehlerquellen liegen also in der Art und Qualität

Heimatkunde-SchweIm.de

der objektiven Untersuchung; sie sind nicht solche der Subjektivität des Untersuchenden, obwohl sie in der Individualität des Subjekts begründet sein können

3. Diese Feststellung gibt eine erste Erklärung für die erschreckend widersprüchliche und auseinanderklaffende Zensurierung der Experimente. Es ist verständlich, daß ein Sachkundiger oder ein sich benachteiligt fühlender Schüler darin einen Beweis sieht, daß das Aufsatzurteil von der privaten Vorstellung des jeweiligen Lehrers abhängt und von seiner Subjektivität, d. h. also von seinem Wohlwollen, seiner Strenge, seiner pädagogischen Grundhaltung, psychologischen Einsicht, seiner Überarbeitung und seinen Launen. Deshalb gebe es nichts unberechenbareres als eine Aufsatzzensur. Darum sei es ratsam, bei "solchem Lotteriespiel" sich um des Erfolges willen heuchlerisch den Aufsatzvorstellungen des Lehrers anzupassen.

In Wirklichkeit entlarvt sich heuchlerische Anpassung schon im Stil und ist unsinnig, weil jeder Schüler das anerkannte Recht auf eigene (nicht phrasen- und schlagwortbestimmte) Denk- und Aussageweise im Rahmen der Tatsachen und der bestehenden Sprachgesetze hat. Die Folgerungen des Artikelschreibers sind daher nicht nur einseitig subjektiv, sondern falsch und irreführend.

4. Den Experimentatoren soll die Ehrlichkeit ihrer Untersuchung nicht abgesprochen werden, aber die Bedingungen, mit denen das Experiment durchgeführt wurde, nähren die Vermutung, daß die Ergebnisse eine bestimmte Vorstellung beweisen sollten. Wie kann man die spielerische Qualität eines Hoeness beurteilen, ohne Kenntnis seiner Mannschaft, wie die der Mannschaft von Mönchen-Gladbach ohne ihren Kapitän Netzer. Die Testlehrer, die "nichts voneinander wußten", wurden jedoch in diese Lage versetzt. Sie mußten ohne Kenntnis des Klassendurchschnitts des betr. Schülers urteilen, sie wußten nicht, auf welche Leistungsanforderungen sich der Aufsatz stützte, sie urteilten vielleicht im Hinblick auf den Leistungsstand ihrer eigenen Klasse. Man isolierte diese Lehrer aber nicht nur in ihrer Urteilsposition, sondern forderte durch wahrheitswidrige Angaben über den Leistungs- und Begabungsstand des Schülers evtl. Vorurteile sogar heraus. Bei verbindlichen Beurteilungsmaßstäben für alle Zensoren wäre das Ergebnis anders gewesen. Das Experiment beweist nicht die Subjektivität der zur Beurteilung aufgeforderten Lehrer, sondern die irreführende Absicht der Veranstalter.

5. Der Lehrer ist selbstkritisch genug, um von der Problematik der Notengebung zu wissen. In eigenen praxinahen Versuchen bemüht sich die Fachschaft darum schon seit Jahrzehnten, die Ursachen dieser Schwierigkeiten zu finden und zu bessern. Nach anfänglichen Versuchen mit ähnlichen, doch nicht so stark widersprüchlichen Ergebnissen wie denen der obigen Experimente erkannte man, daß diese starke Zensurenstreuung durch die unterschiedlich angewandten Beurteilungskriterien entstand. Nach verbindlich gemachten Sachmaßstäben ergab ein neuer Versuch an besonders schweren Aufsätzen eine weitgehende Übereinstimmungsdichte. In Baden-Württemberg wurden nach gleichen Voraussetzungen landeseinheitlich gestellte Aufsätze - sie erstreckten sich über mehrere Jahrgänge und erbrachte eine Fülle von Material - von Fachlehrern und anonymen Korrektoren überprüft. Das Ergebnis: bei 26 % der Beurteilungen bestand Deckungsgleichheit, bei 80 % eine Beurteilungsdifferenz von 1/2 bis 1 Note, bei den restlichen Abweichungen von 14 % zeigte sich, daß die Übereinstimmung im Erkennen und Benennen der Vorzüge und Nachteile größer war als es in den Zensuren zum Ausdruck kam. Die Korrektur erbrachte jetzt also eine weitgehende Übereinstimmung in der Beurteilung, aber nicht in der Milde oder Strenge der Abschlußzensur.

6. Mit der Zensurierung tritt also eine neue Schwierigkeit auf. Die Korrektur ist ein komplexer geistiger Vorgang, bei dem nach Abschluß verschiedener Arbeitsgänge ein Gesamturteil über den Inhalt, die Darstellung, den sprachlichen Ausdruck formuliert wird; diese Gesamtbeurteilung muß zuletzt in einer Zensur festgehalten werden. Da gewöhnlich von den sechs verfügbaren Noten nur eine kleinere Zahl der Leistungsstreuung der Klasse entspricht, bleibt für die große Zahl der differenzierten Aufsätze in der Praxis nur eine Notenskala von 3 bis 4 Zensuren. Jede Note bekommt dadurch eine große Bandbreite. Trotzdem gibt es noch Grenzfälle, die z. B. ebenso gut 3 wie 4 genannt werden können. In diesem Falle kann das pädagogische Wohlwollen des Lehrers entscheiden, daß er die ehrliche, sachlich bemühte und fundierte Auseinandersetzung eines sprachlich weniger gewandten Schülers höher wertet, als die lässige Arbeit eines schönrednerischen Talents. Man mag dies subjektiv nennen; - aber es bleibt die Frage, ob hier sachliche Strenge gerechter wäre als eine auch pädagogisch beeinflusste Zensur.

7. Die Zensurierung wird weiterhin erschwert durch die unterschiedliche Definition der einzelnen Noten, fordert die eine für eine "dreier" "Verständnis für die Sprache, sachgemäße Behandlung des Themas, eine im ganzen folgerichtige Darstellung", verlangt demgegenüber die andere Definition für die Erteilung einer dreier ein "merkliches Besseres gegenüber den zu stellenden Mindestanforderungen" (Mindestanforderung entspricht einer vier; die Redaktion). Gerade hinsichtlich der Erfüllung dieser Mindestanforderung ist aber jede Klasse nach geistiger Zucht, durchschnittlicher Intelligenz und Leistungsstand von anderer Qualität. Wenn in einer Klasse eine thematische Aufgabe vom Durchschnitt noch bewältigt wird, werden in einer Parallelklasse nur noch die besten Schüler damit fertig. Damit ist auch die unterschiedliche Zensurenhöhe bei Schulwechsel zu erklären, aber dies wird in der Praxis niemals einem Coffale von 1 bis 6 entsprechen, erst recht nicht, wenn "seine Leistung sich nicht ändert". (Wie ist diese Leistungsgleichheit übrigens von Prof. Schröter objektiv festgestellt worden?)

8. Wenn der Artikelschreiber nach unzensierten Aufsätzen ruft, tritt er damit die Flucht aller Modellbastler vor den Schwierigkeiten und Pflichten der Praxis an. Auch freie Aufsätze oder Testfragearbeiten helfen da nicht, das eine fördert das Muß der Auftragsbewältigung nicht, das andere nicht die Sprachfähigkeit. Die Zensurierung selbst ist nicht eine Erfindung der Lehrer, sondern eine Forderung der Gesellschaft. Sie aufzuheben, bleibt eine Illusion, die sich keine demokratische und erst recht keine kommunistische Gesellschaft leisten kann. Die Qualität eines Menschen erreicht ohnehin erst in der Lebenswirklichkeit ihre entscheidende Bedeutung. Der Lehrer selbst hat seiner Natur und Aufgabe entsprechend den Wunsch, hierauf durch Hilfe und Förderung vorzubereiten. Er erfährt aber dabei, daß diese Förderung die pädagogische Situation unrealistisch einschätzt, weil viele Schüler, die auf Aufsätze folgenden Korrekturen nicht als eine Anweisung verstehen, Fehler wegzubüßen und Fähigkeiten höher zu entwickeln, sondern nur die Zensur zur Kenntnis nehmen. So konservieren sie ihre Fehler über viele Jahre. Was aber soll die Abschaffung der Zensur noch bewirken? Dann könnte man die Aufsatzschreibererei auch gänzlich unterlassen: - Es wäre eine Freude für Schüler und Lehrer.

gespräche

Journalisten fragen.

Unsere Reporter immer am Ball.

INTERVIEW MIT DEM SCHULLEITER, HERRN DR. GRAF, ÜBER SCHULSTRAFEN

Omnibus : Herr Dr. Graf, von einigen unserer Mitschüler wurde behauptet, daß eine Klassenbucheintragung schon eine Strafe sei. Bestätigen Sie diese Ansicht, oder wie ist die Rechtslage? Welche Strafen gibt es überhaupt in der Schule?

Dr. Graf : Zuerst einmal muß unterschieden werden zwischen Ordnungsmaßnahmen und Schulstrafen.

Omnibus : Könnten Sie uns diese Begriffe bitte näher erläutern?

Dr. Graf : Ordnungsmaßnahmen sind mündliche Warnung, Rüge, Tadel (mit schriftlicher Mitteilung an die Eltern), Arrest (nur für Jungen, deshalb an Koedukationsschulen fraglich) und der Verweis, der von der Klassenkonferenz beschlossen und vom Schulleiter den Eltern mitgeteilt wird.

Schulstrafen sind Androhung der Verweisung, Entlassung und Verweisung. Schulstrafen sind also eine Steigerung der Ordnungsmaßnahmen. Sie werden erst nach Zustimmung des Schulkollegiums Münster wirksam.

Omnibus : Bei welchen Vergehen gegen die Schulordnung werden diese Strafen erteilt?

Dr. Graf : Man muß versuchen, an der Schule die Schüler gleich zu behandeln, wobei allerdings eine Abstufung nach Alter und Einsichtsfähigkeit zu berücksichtigen ist. Ich bin aber persönlich der Meinung, daß Ordnungsmaßnahmen und Schulstrafen erst dann verhängt werden, wenn pädagogische Maßnahmen nichts fruchten. Wenn allerdings vorbeu-

gende und helfende Maßnahmen nicht zum Erfolg führen, dann muß der betreffende Schüler durch Ordnungsmaßnahmen spüren, daß er bei aller Respektierung der Rechte des Einzelnen dort seine Grenze findet, wo die Rechte anderer Schüler beeinträchtigt werden. Um die Gleichheit der Behandlung anzustreben und die Verfahren zu rationalisieren und durchsichtig zu machen, habe ich bereits vorgeschlagen, daß Lehrerkonferenz und SMV-Vertreter gemeinsam eine Art "Strafenkatalog" erarbeiten.

Omnibus : Was halten Sie persönlich von Bestrafung an der Schule?

Dr. Graf : Ich habe schon oben darauf hingewiesen, daß im Vordergrund pädagogische Maßnahmen stehen müssen. Bei der veränderten Struktur und bei einer weiteren Demokratisierung der Schule müßte dieser Problemkreis neu durchdacht werden. Ich halte Überlegungen des Kultusministeriums, den Strafen- und Ordnungsmaßnahmenkatalog zu ändern, für dringend notwendig. So soll z. B. auf den Arrest verzichtet werden, und als völlig neue, zeitgemäße Strafe bei schweren Verstößen gegen die Schulordnung der zeitweilige Ausschluß vom Unterricht verhängt werden. Auf diese Art und Weise erhält ein Schüler, der das Recht seiner Mitschüler auf Bildung beeinträchtigt, selbst die Entscheidung, wie er das Bildungsangebot der Schule nutzt.

Omnibus : Wie stehen Sie zum Problem "körperlicher Züchtigung"?

Dr. Graf : Persönlich wie dienstlich lehne ich körperliche Züchtigung ab. Körperliche Züchtigung, die ich für ein pädagogisches Armutzeugnis halte, ist durch einen Erlaß des Kultusministers vom 22. 6. 1971 strikt untersagt.

Omnibus : Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Rosi Lutter U Im

Einer unserer neuen Lehrer ist Neuseeländer. Christine Altens U Im "purped him".

"Herr Clayton, auf welchem Wege kamen Sie aus Neuseeland zu uns?

Antwort von Herrn Clayton:

"Zunächst bin ich bis Singapur mit dem Flugzeug geflogen und von dort mit der Eisenbahn bis Bangkok gefahren. Anschließend gelangte ich - wieder mit einem Flugzeug - nach Katmandu in Nepal. Von Katmandu aus bin ich mit einem Bus nach London gefahren."

Reporterin:

"Da haben Sie ja eine schöne Reise gemacht. Wie lange hat sie gedauert?"

Herr Clayton:

"Ich bin am 15. Januar von Neuseeland gefahren und am 28. April in London angekommen. In England bin ich zwei Monate geblieben. Dann war ich vier Wochen an der Universität in Wien und habe noch einen zweiwöchigen Kurs für englischsprechende Lehrer in Iserlohn mitgemacht, bevor ich am 14. / 15. August hierher kam."

Frage: "Was ist Ihr Beruf in Neuseeland?"

Herr Clayton: "Ich bin Lehrer."

"Welche Fächer unterrichten Sie?"

Herr Clayton:

"Ich unterrichte in Französisch, Außerdem Deutsch für Anfänger und etwas Latein".

Frage:

"Wird die englische Sprache von unseren Schülern richtig ausgesprochen?"

Herr Clayton:

"Die Aussprache ist sehr gut. Außerdem möchte ich sagen, daß die Schüler besser Englisch sprechen als ein Neuseeländer oder Engländer Deutsch".

"Wie ist das Verhältnis der Schüler untereinander in Neuseeland?"

Herr Clayton:

"Das Verhältnis der Schüler untereinander ist ähnlich wie hier. Es gibt aber nur in wenigen Schulen eine SMV, und wenn es sie gibt, hat sie sehr wenig Einfluß. Sie darf z. B. nicht an den Konferenzen der Lehrer teilnehmen".

Frage: "Wie ist das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern?"

Herr Clayton:

"Auch das ist ähnlich wie hier, allerdings kann der Lehrer mehr bestrafen als hier. Er darf körperlich strafen und die Schüler jederzeit nachsitzen lassen, ohne die Eltern vorher zu benachrichtigen. Das gute Verhältnis hängt vom Lehrer ab. Es kommt aber an den Samstagen, die bei uns frei sind, vor, daß Lehrer und Schüler aus eigener Initiative Sport treiben und sich so ein gutes Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern bildet".

Um aktuell zu sein, scheut OMNIBUS weder Kosten noch Mühe. So sandte die Redaktion eine ihrer zahlreichen Mitarbeiterinnen nach Norderney, um dem dort zur Kur wellenden stellv. Schulleiter zwei Fragen zu stellen.

1. "Herr Franzmann, gibt es einen Unterschied zwischen Lehrerkollegium und Schulkollegium?"

Antwort:

"Ja, Das Lehrerkollegium ist die Zusammenfassung aller Lehrer an einer Schule. Es kann mit Mehrheitsbeschluß einige Dinge der eigenen Schule regeln, ist aber in allen wichtigen Angelegenheiten von den Entscheidungen seiner vorgesetzten Dienststelle abhängig. Diese vorgesetzte Dienststelle hat den Namen Schulkollegium. Das Schulkollegium ist also eine Behörde.

Das Schulkollegium in Münster ist für alle Gymnasien in Westfalen zuständig. Es gliedert sich in eine schulfachliche und eine Verwaltungsabteilung. Von den vielfältigen Aufgaben der schulfachlichen Abteilung mit den Oberschulräten als Dezernenten seien nur einige wenige aufgeführt: Die Oberschulräte sollen dafür sorgen, daß die Leistungsanforderungen in den verschiedenen vergleichbaren Gymnasien u. a. in der Reifeprüfung im Niveau gleich sind.

Der Oberschulrat genehmigt Beurlaubungen von Schülern und Lehrern über einen gewissen Zeitraum hinaus.

Weiter werden von der schulfachlichen Abteilung die Personalakten der Lehrer geführt. Die Oberschulräte befürworten Beförderungen zu Studienräten, Oberstudienräten, Studiendirektoren. Das SK Münster spricht die entsprechenden Ernennungen im Auftrag des Kultusministers NRW aus. Neue Lehrkräfte (Assessoren) werden nach Computerrichtungen über den größten Lehrermangel der Schule zugewiesen.

Die Verwaltungsabteilung hat u. a. die Klärung und Entscheidung von Rechtsfällen (Androhung von Verweisung und Verweisung von Schülern von der Schule, Widersprüche gegen Prüfungsentscheidungen usw.) vorzunehmen. Sie hat aber auch Schulerweiterungsbauten zu genehmigen. Die Geldmittel des Landes NRW werden von dieser Abteilung für Bauten, aber auch für Schulversuche (programmgesteuerte Unterweisung, Unterricht im Medienverbund,

Ausstattung mit Fernsehgeräten) verteilt.

Es sei darauf hingewiesen, daß die aufgeführten Aufgaben nur einen ganz kleinen Ausschnitt aus den dem Schulkollegium in Münster zugewiesenen Aufgaben darstellen."

2. Reporterin: "Der Unterschied ist uns jetzt klar. Die zweite Frage bezieht sich auf die Raucherlaubnis. Schüler, die der Untersekunda angehören, dürfen während der Pausen nicht rauchen, obwohl einige von ihnen schon 16 Jahre alt und damit gesetzlich den Angehörigen der Oberstufe in dieser Sache gleichgestellt sind. Ist das nicht ein Widerspruch?"

Antwort:

"Ich glaube, daß der Sachverhalt nur dann verstanden werden kann, wenn zunächst etwas über die Entwicklung der Raucherlaubnis in den Schulen gesagt wird.

1950 formulierte der Kultusminister des Landes NW in einem Erlaß: Unter keinen Umständen darf bei Schulfesten und anderen Schulveranstaltungen im Schulgebäude der Ausschank von Alkohol und der Verkauf von Tabakwaren und das Rauchen überhaupt geduldet werden.

Dieses generelle Rauchverbot ist durch einen Erl. des KM, der an das Märkische Gymnasium von unserer vorgesetzten Dienstbehörde, dem Schulkollegium in Münster, am 7. 7. 69 weitergeleitet wurde, aufgehoben worden. Danach besteht die Möglichkeit, eine begrenzte Raucherlaubnis für Oberstufenschüler Klasse OII bis OI zu erteilen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Die Schülermitverwaltung (SMV) stellt einen entsprechenden Antrag auf Raucherlaubnis für Oberstufenschüler in den großen Pausen.
2. Die Erziehungsberechtigten unterstützen den Antrag.
3. Die Gesamtkonferenz des Märkischen Gymnasiums Schwelm faßt einen zustimmenden Beschluß.

Diese Bedingungen wurden bemerkenswert schnell erfüllt. Dem Antrag der SMV stimmte die Schulpflegschaft in ihrer Sitzung vom 26. 9. 69 und die Gesamtkonferenz des Märkischen Gymnasiums am 1. 10. 69 mit Mehrheit zu.

Von diesem Zeitpunkt an wird jederzeit widerruflich den Schülern und Schü-

lerinnen der Klassen OII bis OI das Rauchen an einem von der Schulleitung angegebenen Platz gestattet. Dabei übernahm die SMV die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß nur von Oberstufenschülern nach Vorlage einer schriftlichen Erklärung der Eltern geraucht wird. Die SMV wird bei dieser Aufsicht freiwillig von einigen Damen und Herren des Kollegiums unterstützt.

Die Verwaltungsabteilung des Schulkollegiums in Münster hat ausdrücklich auf die Abweichung dieses Erlasses gegenüber dem Jugendschutzgesetz und Gaststättengesetz hingewiesen. (Oberstufenschüler - 16-jährige Schüler)

Nach der allgemeinen Konferenzordnung der Schulen im Land NW vom 10. 10. 69 § 54 hat die Schulaufsichtsbehörde, also das Schulkollegium in Münster, Beschlüsse einer Lehrerkonferenz aufzuheben, die gegen Rechtsvorschriften und Verwaltungsbestimmungen verstoßen.

Auch wenn also einige Lehrer des Lehrerkollegiums Schwelm der Meinung sein sollten, daß 16-jährigen Mittelstufenschülern (aus UII bzw. OIII) das Rauchen gestattet werden sollte, besteht bei der angeführten Rechtslage keine Möglichkeit, das Rauchverbot aufzuheben."

Reporterin:

"Wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen gute Besserung, Herr Franzmann!"

Gitta Franzmann UII

Seit mehreren Jahren ist es an unserer Schule üblich, daß die Sexten bis Quartan durch Paten in der SMV vertreten werden. Die Paten sind meistens Schüler (innen) aus der UII bis UI.

Auch dieses Jahr wurden für die Sexten wieder Paten eingesetzt. Auf eine Umfrage hin meldeten sich sechs Schülerinnen aus der OIIc, und zwar für die Sexta a Ulrike Emde und Karin Timmerbell; Sexta b Evelin Thielitz und Dorella Ristau; Sexta c Martina Berkenkemper; Sexta d Frederike Wendenburg.

Ich fragte diese sechs Schülerinnen, warum sie Patinnen geworden sind. Sie antworteten mir, daß sie auch die Unterstufenschüler (innen) kennenlernen wollten, um den Kontakt zwischen Unter- und Oberstufe zu erhalten. Außerdem möchten sie an der Arbeit der SMV mitwirken und den Klassensprechern bei Unterstufensitzungen helfen bzw. sie bei Schülerratsitzungen vertreten.

In der Verfügungsstunde haben die Patinnen die Zeit, die Sexten über unsere SMV und deren Arbeit aufzuklären.

Weiterhin sagten sie, daß in ihrer Sextanerzeit nur die Klassensprecher die Paten kannten; sie selber wollen aber den Kontakt zu allen Schülern der jeweiligen Sexta herstellen, da sie auch bei Klassen- und Unterstufefesten den Sextanern helfen sollen.

Kornelia Bünge UII

Zu Beginn des Schuljahres hat auch der musisch-pädagogische Zweig wieder Nachschub erhalten. Christine Altena und Rosi Lutter stellten der neugebildeten OII p einige Fragen.

Frage: Wieviele Schüler seid ihr und von wie vielen Schulen seid ihr zu uns gekommen?

Antwort: Wir sind 26, 12 Mädchen und 14 Jungen und kommen von zwölf Schulen mit folgender Verteilung

| | |
|------------------------------------|---|
| Realschule Schwelm | 9 |
| Realschule Ennepetal | 5 |
| von einer Realschule in Wuppertal | 2 |
| von einem Gymnasium in Wuppertal | 2 |
| Realschule Gevelsberg | 1 |
| Realschule Brackerfeld | 1 |
| Realschule Bochum | 1 |
| Realschule Hagen | 1 |
| Realschule Hattingen | 1 |
| von einem Gymnasium in Lörrach | 1 |
| von einem Gymnasium in Würzburg | 1 |
| von einer Hauptschule in Wuppertal | 1 |

Frage: Versteht Ihr Euch innerhalb Eurer Klasse gut?

Antwort: Acht Schüler meinen, daß das gegenseitige Verständnis gut ist, siebzehn halten es für ziemlich gut, einer hält es für schlecht.

Frage: Habt Ihr schnell Verbindung zu anderen Mitschülern in unserer Schule bekommen?

Antwort: Vierzehn haben schnell Kontakt zu Schülern aus anderen Klassen bekommen, einer hat mittleren Kontakt, sieben haben bisher keinen Kontakt bekommen, vier wollten sich noch nicht äußern.

Frage: Welche negativen Eindrücke hattet Ihr von unserer Schule?

Antwort: Die Stühle in den Klassen wackeln furchtbar. An dieser Schule gibt es keine Versicherung für verlorengegangene Gegenstände. Wir finden die Andacht, in die doch nur Unterstufenschüler gehen, am Samstag nicht besonders gut, weil uns durch die Verschiebung des Unterrichts um 20 Minuten ein Teil des freien Nachmittags verloren geht.

Frage: Welche positiven Eindrücke hattet Ihr von unserer Schule?

Antwort: Positiv ist an dieser Schule die gute Atmosphäre, die hier herrscht. Außerdem gefallen uns die vielen Arbeitsgemeinschaften, an denen man teilnehmen kann, sehr gut.

Übrigens:

Der OMNIBUS kann
auch schön sein !!! !



Cornelia Koch OI in

UNTERSTUFENSPRECHERWAHL, 1972 (Bericht und Auswertung)

In diesem Jahr fand zum ersten Mal die Unterstufensprecherwahl getrennt von der Schulsprecherwahl statt, und zwar am Freitag, dem 25. 8. 1972 in der 5. u. 6. Stunde. Eingeladen waren dazu alle Schüler der Klassen VI - VIII, die alle stimmberechtigt waren genau wie die Mittel- und Oberstufenschüler bei der Schulsprecherwahl, und ihre Paten. Es hatten sich zwei Kandidaten zur Wahl gestellt, Peter Ronthaler aus der UII und Rosi Lutter aus der UIm. Nach einer einführenden Rede des Verbindungslehrers hielten die Kandidaten ihre Wahlreden, die teilweise durch allzu lauten Johlen bzw. Pfeifen oder Klatschen unterbrochen wurden. Erst als Dr. Schwenk zum wiederholten Male Einhalt gebot, kehrte Ruhe bei den teilweise undisziplinierten Schülern ein. Anschließend gab Klaus vom Brocke für die verhinderte Unterstufensprecherin von 1971, Ulrike Arnold, einen Bericht über die Tätigkeit der Unterstufensprecherin im letzten Jahr ab. Die Diskussion, die eigentlich noch stattfinden sollte, um die Kandidaten genau nach ihren Plänen für die Unterstufe zu befragen, mußte auf Kosten der interessierten Schüler wegen mangelnder Disziplin der weniger interessierten ausfallen. Daher wurde sofort gewählt. Nach Auszählung der Stimmzettel ergab sich folgendes:

168 Stimmen für Kandidat A, Peter Ronthaler

256 Stimmen für Kandidat B, Rosi Lutter

Da die Beteiligung der Schüler recht groß war, läßt sich eine recht gute statistische Auswertung der Wahl machen (von 500 Wahlberechtigten ca. 440 anwesend).

| Klasse | Jungen | Mädchen | Insgesamt | |
|------------------|------------|------------|------------|-------------------|
| VI | 28 | 23 | 51 | <u>Kandidat A</u> |
| V | 41 | 6 | 47 | |
| IV | 31 | 14 | 45 | |
| UIII | 15 | 10 | 25 | |
| Insgesamt | 115 | 53 | 168 | |
| VI | 23 | 31 | 54 | <u>Kandidat B</u> |
| V | 9 | 8 | 17 | |
| IV | 40 | 42 | 82 | |
| UIII | 62 | 41 | 103 | |
| Insgesamt | 134 | 122 | 256 | |

Dazu kommen 3 ungültige Stimmzettel. Somit beträgt die Anzahl der Anwesenden:

| | |
|------------------|--------------|
| Jungen | : 249 |
| Mädchen | : 175 |
| ungültig | : 3 |
| Insgesamt | : 427 |

Die Stimmen der Jungen halten sich bei beiden Kandidaten etwa die Waage. Kandidat B hat zwar 19 Stimmen mehr als Kandidat A, bei den Mädchen jedoch ist der Unterschied merklich größer, 122 Stimmen für B, während A nur 59 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Sehr deutlich ist zu bemerken, daß Kandidat A gegenüber Kandidat B in der Quinta einen großen Vorsprung hat, Peter war nämlich im letzten Jahr Pate der jetzigen Vb. Dasselbe ist auch bei Kandidat B der Fall, Rosi war im letzten Jahr Patin der jetzigen UIIIb. Bemerkenswert ist ebenso, daß alle Klassenstufen bis auf die Quinta mit ca. 100-125 Schülern vertreten waren, die Quinta hatte nur 64 Stimmzettel abgegeben.

Trotz aller Nachteile ist dennoch die große Teilnahme der Unterstufenschüler lobenswert, und es bleibt zu hoffen, daß diese gute Teilnahme weiterhin so bleibt.

Rosi Lutter UIm

PREISAUSSCHREIBEN

Die abgebildeten Fotos stellen Lehrer in Ihrer Jugendzeit dar. (Sie waren also auch mal jung !!!), und die Preisfrage lautet:

Wer sind die abgebildeten Lehrer?

Es sind nur männliche Lehrkräfte darunter und ausschließlich solche, die zur Zeit an unserer Schule die ganze Woche hindurch voll eingesetzt sind. Jeder Lehrer ist nur einmal abgebildet.

Teilnahmebedingungen

Nur Schüler, die am 1.12.72 dem Märkischen Gymnasium angehören, sind zur Teilnahme zugelassen.

Die den Heften beiliegenden Lösungsblätter sind auszufüllen und klassenweise bei der SMV abzugeben. Abgabeschluß ist der 5.12.72. Verwendet Druckschrift! Unleserliche Ausfüllung bleibt unberücksichtigt. (Wenn dagegen beispielsweise die Vornamen der Lehrer oder sonstige Kleinigkeiten fehlen, so ist das unerheblich).

Wer mehrere Hefte kauft, kann auch mehrere Lösungen abgeben.

Sollten nicht alle abgebildeten Lehrer richtig geraten werden, gilt die nächst niedere richtige Zahl als erster Preis und so fort. Sollten mehr richtige Lösungen eingehen als Preise ausgesetzt sind, entscheidet das Los. Das Ergebnis ist unwiderruflich.

Die Preisträger werden benachrichtigt und ihre Namen sowie die Lösung veröffentlicht.

Der Hauptgewinn ist ganz schön

- 1. Preis Ein freier Tag für zwei Personen und DM 10,- Taschengeld, Wochentag und Begleiter können vom Gewinner bestimmt werden.
- 2. Preis Ein freier Tag für den Gewinner und DM 5,-
- 3. Preis 10,- DM Taschengeld
- 4. und 5. Preis je 5,- DM Taschengeld.

Ang Werk l
evtl. Geldschein



1



2



3

4



5



6

Heimatkunde-SchweIm.de

Riesenschweinerei?

Der Neubau --- oder wie man am schnellsten einen Sportplatz verliert

Die Platznot an unserer Schule hat nun ihr Maximum erreicht, Deshalb soll im nächsten Jahr mit dem ersten Bauabschnitt des Erweiterungsbaus begonnen werden. Da aber die Grundstücke um unsere Schule nicht im städtischen Besitz sind, muß der Neubau zu einem Drittel auf den Sportplatz gebaut werden.

Rechnet man die nötigen Lastwagen, Kräne und sonstigen Baumaschinen mit, ließe das, daß vom Sportplatz nicht mehr viel übrigbliebe. Führt man diesen Gedanken weiter, so ergibt sich dann, daß 2 Klassen in der großen und 2 Klassen in der kleinen Halle (eine von den 2 Klassen in der kleinen Halle wäre sonst auf den Sportplatz gegangen) Sport treiben müßten. Ihr könnt Euch sicherlich vorstellen, wie es ist, in der kleinen Halle mit 50 oder gar mehr Schülern Sportunterricht zu machen.

Wir sind hier vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Das wird uns jedoch nicht hindern, uns dem Protest der Sportlehrer anzuschließen.

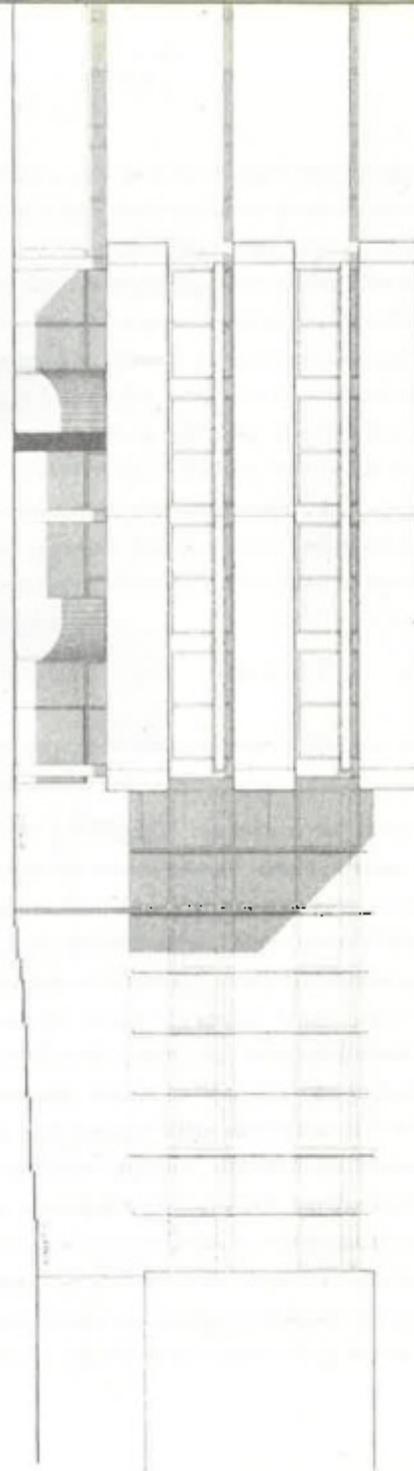
Dieser Artikel soll kein Antineubauartikel sein, wir sind jedoch der Meinung, daß man den Verlust des Sportplatzes für 3, 4 oder mehr Jahre nicht einfach schlucken sollte.

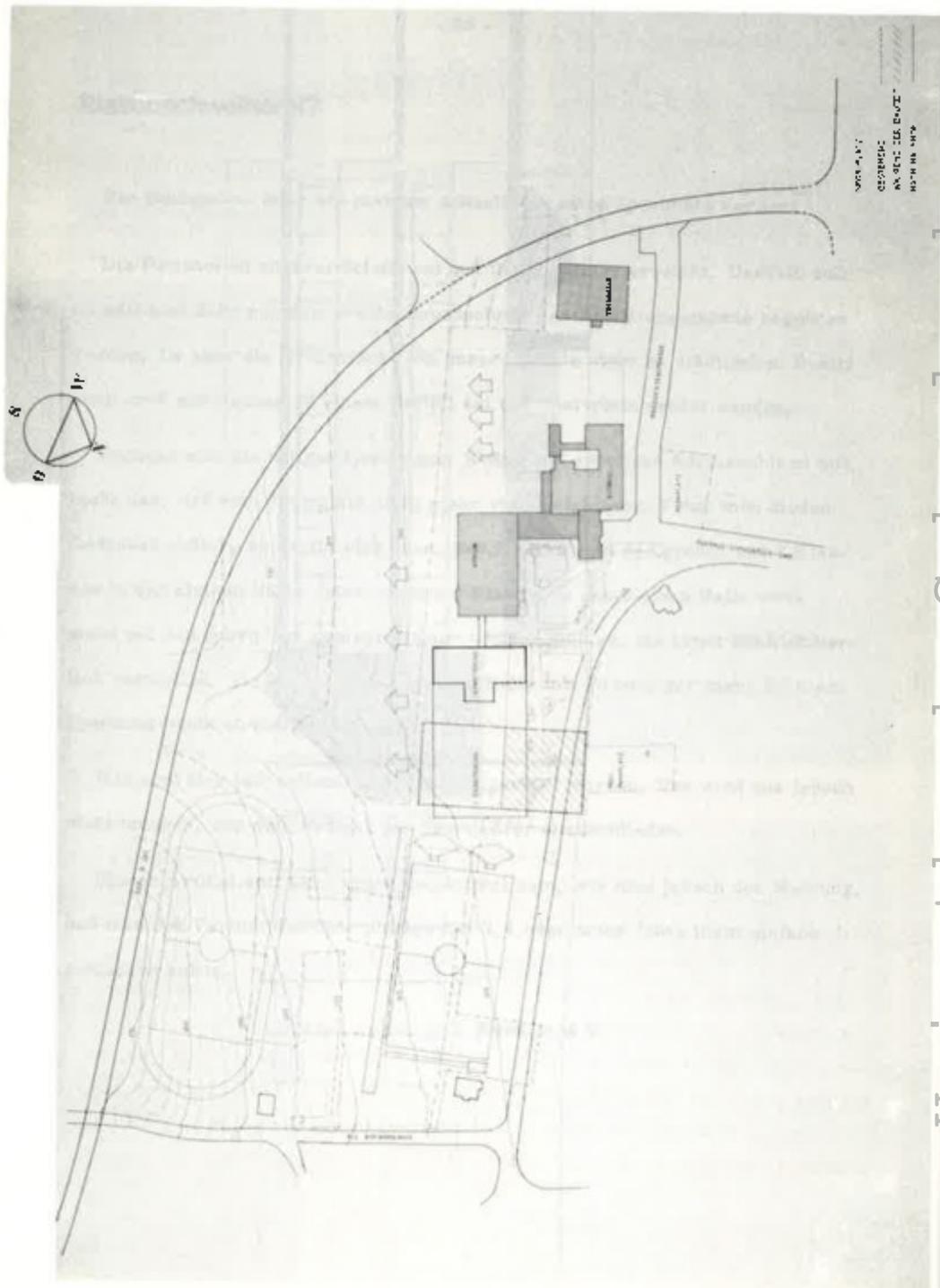
Eure S M V

1916,50

1907,50

1902,00





Nachdem wir von Herrn Grünz aus dem Architekturbüro Fleischhauer die hier im OMNIBUS abgedruckten Pläne zur Verfügung gestellt bekommen haben, sind unsere Sorgen nicht viel geringer geworden. Das oval gezeichnete Stadion oben auf der Höhe bleibt nach unserer Meinung sowieso nur Phantasie, und wann der große Sportplatz (auf dem Lageplan im Osten im Anschluß an unseren derzeitigen Sportplatz eingezeichnet), gebaut wird, kann niemand sagen. Während der Bauzeit bleibt nur das kleine fast quadratische Stückchen für unsere Zwecke erhalten. Nach der Baubeendigung soll zwar der Sportplatz in seiner alten Größe (um ca. 90° verschoben) neu entstehen, aber dann hat die Stadt wahrscheinlich an anderer Stelle dringenden Geldbedarf, und die Kosten für die Fertigstellung (Ausgleich des geringen Höhenunterschiedes) fehlen ihr. Wir müssen uns also auf jeden Fall dafür einsetzen, daß diese Ausgaben bei den Baukosten gleich mit eingeplant werden.

Die S M V

Im übrigen entstehen aber auch noch ganz andere Probleme. Wir bitten, sie in Ruhe auf Euch wirken zu lassen.

Die vorstehend geschilderten Schwierigkeiten lassen das Zurechtfindeproblem unerwähnt. Es gab an unserer Schule bisher lediglich einen Altbau als Ziegelsteinbau und einen Neubau als Betonbau. Architektonisch gesehen, hatte der Altbau einen Unterbau, einen unteren Mittelbau, einen oberen Mittelbau und einen Oberbau und der Neubau einen Unterbau, einen Mittelbau und einen Oberbau. Nun wird es beim Ausbau der Schule im ersten Anbau, dem sogenannten Erweiterungsbau, einen neuen Neubau geben, der wahrscheinlich als Fertighaus, vielleicht aber auch als Mörtelbau, Betonbau oder Holzbau in Aufbau genommen wird. Ein Abbau oder Umbau bestehender Teile wird nicht für erforderlich gehalten, jedoch ist ein Verbindungsbau geplant, während ein Vorbau und der dringend benötigte Turnhallenbau zunächst zurückgestellt werden mußten. Der Gesamtausbau erfolgt später und zwar als Überbau in Verbindung mit dem gesamten politischen Schulneuaufbau. Der Bau wird durchgeführt von Leuten vom Bau, die nicht nur aus dem Hochbau stammen, sondern häufig auch schon im Tiefbau, Kanalbau, Bahnbau, Brückenbau und Fernleitungsbau tätig waren.

Nun gibt es ja noch die Ober-, Mittel- und Unterstufe, und wenn die geschäftigen Eilboten von Herrn Dutz den Weg von der Oberstufe im Unterbau vom Altbau durch den alten Verbindungsbau, vorbei an der Unterstufe im Oberbau vom alten Neubau bis zum Zeichensaal im Mittelbau im alten Neubau zurückgelegt haben, um einen Stundenplanumbau bekanntzugeben, und dann noch durch den neuen Verbindungsbau in den neuen Neubau gehen wollen, können sie dort getrost auf das Schellen warten.

Heimatkunde-SchweIm.de

Asterix

- KOMPRESS



Kernsprüche aus "Asterix", Bd. VI, VII, X:

"Na ja ... der Wald hier ist aber auch in einem schlechten Zustand! Überall hat's Bäume!"

"Sag doch was, Obelix," - "Wghstrfg!"

"Die spinnen, die Römer!"

"Ich bin nicht dick! Ich bin nicht dick! Ein bißchen stark vielleicht, aber nicht dick!"

"Legionär Fidibus! Du bist Freiwilliger!"

"Hoffentlich gibt's da auch Wildschwein!"



HUMORIBUS

perfekter Blödsinn

Unterrichtsmethoden der Gegenwart

Es muß endlich einmal ein Wort über die supermoderne Unterrichtsmethode an unserer Schule gesprochen werden. Sie hat leider die bewährte integrierte Koalitionstendenz aufgegeben und sich zwei Richtungen zugewandt, die beide außerordentlich gefährlich erscheinen: - die permanente Interpretationsstruktur und die strukturell interpretierte Permanenz. Viel problemloser wäre doch wahrlich die kombinierte konzentrierte Organisationskomponente gewesen, oder, wenn das Kultusministerium schon etwas besonderes verlangte, die komponierte antiautoritäre Organisationskonzentration. Das alles wird vielleicht schon im nächsten OMNIBUS in Einzelheiten vorgelegt und erläutert werden von der "Jufo", der Jungen Fortschrittlichen Vereinigung zur besseren Unterrichtsgestaltung, die zwar heute noch verlacht wird, aber in einigen Jahren das Unterrichts-geschehen ausschließlich bestimmen wird.

Ein völlig anderes, jedoch ebenso wichtiges Thema ist die an der progressiven Identifikationsebene orientierte Übergangsproblematik. Sie ist das A und O an allen Schulen, und hauptsächlich in den Fremdsprachen ist sie nicht mehr wegzudenken. Dort wird sie allerdings auch häufig mißbraucht, weil sie zu selten verwechselt wird. Insbesondere an unserer Schule ist das gang und gäbe, und man sollte den Lehrern raten, bei so wichtigen Dingen in Zukunft doch etwas besser aufzupassen.

Das war's für heute. Ich habe mich absichtlich nur volkstümlicher Ausdrücke bedient, da ich nicht weiß, ob ich sonst verstanden worden wäre.

Ich hoffe sehr, daß wenigstens einige von Euch meiner Meinung sind,

Rainer Braeker OIII n

Briefe

Hello friends! How goes it you? Do you remember you at me? I am the English girl, who was come from England to Schwelm for know to learn your famous school in order to my newspaper a first report over your 375 year feast to give.

Your school looks really nice out. But when I it enter would came a man with a sheep-dog so big that my hair to mountain stood upon me to and drove me at with the words: what have you to do here? Don't you know that this entrance is not for pupils forseem? Make that you to your own entrance come! - He was as I later learned the house-master, Mr. Vinerich. (Afterwards became we good friends). But at that time had I to leave the house and search a better way into the school. Understand please - my German it not half as good as my English and therefore did I not dare a word to say.

I asked a boy after the way. He made me beautiful eyes but did nothing to help me. He was very unpolite as the most of your boys are. They are in general a chapter for themselves. When you not to their behaviour accustomed are, then make you what with that can I you say! When you afterthink over them can you really youngs get.

In spite of all got I finally into the bureau of your SMV. But when you believe that I there rest found are you on the woodway.

They asked me many questions and after that said they I should their newest "omnibus" throughread. I expected much baloney, nonsense and fiddle-dedee to find, but in the contrary: the publication was filled with high standing literature. Those who it wrote must heavy on wire be! I myself would that really not can. If I that try would, then would I three hours before my deek sit and believe that me the ceiling upon the head fell.

Another thing which pleased me very good is your scholl-order, especially the two first paragraphs which as follows run:

- § 1 A teacher has always right.
- § 2 Should he but still once injustice have then steps automatically paragraph one in power.

Oh dear! My mother calls me, I shall our evening meal prepare and you know yes that we English the greatest importance on our eating lay in which we in the world leading are. We say always: Enough and good is better than too little and bad!

I wish you good luck for your "375 Jahr Feier". I will shut with a typical English and Schwelm-saying. They are

God shave the Queen and
Till the days Bis die Tage

Sincerely yours
Mary Poppins

mehrere Schüler und Schülerinnen,
hauptsächlich aus UIC

Ragout und Salat

Sammlung von Aussprüchen, die Lehrer und Schüler in den letzten Jahren von sich gegeben haben.

Zunächst einige besonders intelligente Äußerungen, "Kurz vor Abbruch seines Studiums hörte er auf zu studieren". - "Das kann man lesen, wenn man was liest". - "Ich kann Euch das gleich noch schriftlich sagen". - "Die wohnte ja vielleicht woanders als sie begraben wurde".

Manchmal ist es schwierig, einfache Sachverhalte auszudrücken. So sagte jemand, als er erklären wollte, was die rechte und die linke Seite eines Flusses ist: "Man muß sich so stellen, wie das Wasser fließt. Dann ist rechts rechts und links links". - "In Sizilien gibt es einen Vulkan, den Ätna, größere Städte, die Äolischen Inseln und viele Schwierigkeiten". Einmal erzählte jemand etwas von einer Landschaft, durch die er eine längere Wanderung unternommen hatte. Dabei sagte er: "Ich hatte immerhin so viel Gepäck bei mir, um ohne fremde Hilfe schlafen zu können".

Ab und zu geben Lehrer Anweisungen, die nicht leicht zu befolgen sind, wie z. B. folgende: "Prägt Euch das aus!" - "Tummelt ruhig auf dem Bild rum, es kann ja gar nichts danebengehen". - "Seid ruhig, sonst fliegt Ihr raus - oder ins Klassenbuch".

Der Lateinunterricht ist besonders fruchtbar für "Spruchsammlungen". Was es da nicht alles an Übersetzungen gibt! "Der sterbende Vater ermahnte die Söhne folgendermaßen, nachdem er von den Männern getötet worden war", - "Trotzdem beklagten viele, unschuldig getötet worden zu sein". - "Sie warf sich in das Schwert, nachdem sie die Spitze unter der Brust zurechtgemacht hatte". Wenn man sich Gedanken über die richtige Wortwahl beim Übersetzen macht, kann folgendes herauskommen: "Auffressen klingt so ein bißchen zart".

Über die Bedeutung von geschichtlichen Quellen ließe sich unter anderem sagen: Es ist doch schön, zu wissen, daß das alles nicht aus den Köpfen von irgendwelchen Leuten geflossen ist, sondern aus den Köpfen des Herrn Tacitus". Ebenfalls aus dem Geschichtsunterricht stammen folgende Bemerkungen: "Dort lebte Luther unter dem Decknamen Jungfer Jörg". "England und Frankreich wurden noch spinnefeinder". Eine sprachlich besonders schöne Leistung: "Die politischen Teile in den Lokalzeitungen sind meistens immer fast alle gleich". Über die Bedeutung der Werbung: "Wenn man Däsch immer von Dietmar Schönherr vorgekauft bekommt" ...

Was ein Kreis ist, müßte eigentlich jeder wissen. Nun sagte aber jemand: "In der einen Ecke des Kreises ..". Ein interessanter Ausspruch an einem Rosenmontag, an dem die meisten schulfrei hatten: "Wir sind die einzige Schule, die heute in die Schule geht". Aber: "Das ist vielleicht in fünf oder noch kürzeren Jahren schon anders". Schließlich noch einige äußerst treffende Bemerkungen: "Ich krieg schon mal Karten zu der Geburt von alten Freunden und Bekannten". "Eine Riesenschlange erpreßte ihn". "Sie muß sich erst ihr Make-up zurechtbiegen".

Karin Weishaupt UIC



Privatanzeige



Die erkannte Person, welche vor dem Ausgang des Altbaus ihre Zigarettenreste ständig zu Boden wirft, statt sie in den dafür aufgestellten Behältern abzuliegen, möge sich zwecks Identifikation und Vermeidung von Weiterungen in der Amtsstube der SMV einfinden, um dort Mitzig mal einen auf diesen Vorfal bezüglichlichen Text abzuschreiben. Weigerung zieht Anzeige nach sich!

Bemerkung der SMV: kommt bitte klassenweise und auf mehrere Pausen verteilt.

Waldspaziergang

Ihr kennt ja unsere Lehrer und wißt, daß sie es einfach nicht lassen können, uns weiterzubilden. So führte uns einer von ihnen sogar während einer Klassenfahrt mit einem Förster zusammen in einen Wald, um unsere Biologiekennntnisse aufzufrischen. Als uns ein Gewitter überraschte, bei dem es junge Hunde regnete, suchten wir in einer Höhle Schutz, in deren Hintergrund gurrende Fledermäuse umherhüpften. Ein Fuchs fuhr röhrend aus seinem Horst. Als es aufhörte, zu regnen, und wir wieder nach draußen wollten, wurden wir sehr durch eine Horde Uhus erschreckt, die uns mit ihren großen Augen vorwurfsvoll ansahen.

Der Förster verlor sichtlich seine Fassung, als weibliche Keller, ängstlich krächzend, unseren Weg kreuzten. Auch wir waren erstaunt über die seltsame Vielfalt der Tierwelt in diesem Walde. In den verfilzten Baumzweigen gackerten höhnergroße Kolibris. Vor uns flog fauchend ein Fischotter auf seinen Baum. Grunzend und mit seinen Fittichen schlagend, stürzte ein Dachs auf einen Ameisenbau zu, wo ihm sogleich Zutritt gewährt wurde. In einem Waldteich hüpfen die Karpfen von Grashalm zu Grashalm. Am Rande des Teiches lagen die rotblau karierten Eier einer honigschleckenden Grünzang.

Allmählich wurde uns die Sache unheimlich. Unser Lehrer aber erklärte uns freudestrahlend, daß sich hier alles bestätigte, was er uns im Unterricht beigebracht habe. Er war richtig glücklich.

Der Förster allerdings drängte zum Aufbruch. Als wir den Wald verließen, nahm sein Schäferhund Witterung auf und senkte die Hörner. Vor uns stand jedoch nur ein Reh, das Männchen machte und uns aus dieser Stellung bedäugte. Es war ein Weibchen, das vor kurzer Zeit die Eier ausgebrütet hatte und nun mit seinen Frischlingen einen unvergeßlichen Anblick bot. Als wir näher herangehen wollten, kniffen sie den Schwanz zwischen die Beine und galoppierten ängstlich zwitschernd davon. Auch ein Hirsch, der mit seinen Höffeln spielte, kam uns noch zu Gesicht. Dann erreichten wir jedoch endlich die Straße, die zur Jugendherberge führte, und hatten Gott sei Dank wieder festen Boden unter den Füßen.

Uwe Sander und Jan Kaymer Olln



Western mit
gnadenloser Härte

59 Tote

Leseprobe aus dem Roman "Ein Mann rächt seinen Tod"

37. Kapitel

Dane Western war nach Hause zurückgekehrt, auf die unermeßliche Weise, wo Mavericks zu Rindern und Jungen zu Männern werden. Wie eine ferne Erinnerung lag der Aufenthalt in der Schule des Ostens hinter ihm, wo Lehrer, die nicht wußten, was eine Smith and Wesson ist und die den Unterschied zwischen

einem 44er Colt und einem 45er Buntline Special nicht kannten, versucht hatten, ihm nutzloses Latein und die Keimzelle überflüssiger Gesetze beizubringen. Als ob Gesetze jemals vor einem glatten Schuß Bestand gehabt hätten!

Als Dane in den Osten aufgebrochen war, hatte die Stadt Flaxville im Bundesterritorium Nevada, der er sich jetzt näherte, als ruhiger Ort gegolten, - wenn man davon absah, daß in ihm dreimal soviel Menschen erschossen wie geboren wurden. Inzwischen war jedoch eine beträchtliche Zeit vergangen, und in ihr hatte eine Gruppe von Desperados, die gefürchtete Lassobande, die Stadt zu ihrem Quartier gemacht. Ihr Anführer Torquato, ein ehemals gebildeter Mann, setzte sich hohnlachend über alle bürgerlichen Vorurteile hinweg. Trümmer und rauchende Tote hinterlassend, bahnte er sich mit dem Colt seinen Weg. Weder der Gouverneur noch ein Sheriff wagten es, ihm entgegenzutreten, teils aus Angst vor dem Tode, denn wenn Torquato jemanden ansah, schien er schon Maß für einen Sarg zu nehmen, teils, weil diese armen Männer keine Beamten waren und daher bei allen Handlungen an ihre Wiederwahl denken mußten.



Der Grauschimmel folgte willig dem Schenkeldruck, der ihn um die Stadt herum in die Prärie lenkte, so, als ob er mit feinem Instinkt wahrnahm, daß die Häuser vor ihnen die üblen Eigenschaften ihrer neuen Bewohner angenommen hatten. Als die Sonne sang, näherten sie sich Danes Ranch. Der Dunst der Ferne hüllte die Prärie ein und ließ ihre unermessliche Ausdehnung nur ahnen. Eine seltsame Beklemmung hatte Pferd und Reiter ergriffen, die auch durch den Geruch bratenden Fleisches, der ihnen angenehm in die Nase stieg, nicht gemildert wurde.

Plötzlich blieb das Pferd stehen und schaute gleich seinen Herrn entsetzt auf die Stelle, wo sich noch vor Stunden ein mächtiges Wohnhaus und viele Ställe erhoben hatten. Jetzt zeugte nur noch ein Haufen verkohlter Asche und ein wenig Rauch von der Freveltat ruchloser Banditen, und dazwischen lagen Leichen, soweit das Auge reichte, Leichen, die noch vor kurzer Zeit um ihr Leben und ihren Besitz gekämpft hatten und die noch die landesüblichen langläufigen Six-shooter in den verkrampften Fingern hielten.

Ein maßloser Zorn schüttelte den Zurückgekehrten. Wer hatte den plötzlichen Tod über so viele unschuldige Menschen gebracht? Er zermartete sein Hirn.

Doch nur die zurückgebliebenen Leichen seiner Eltern und Geschwister erteilten eine stumme aber vielsagende Antwort.

Dane schaute zur Sonne, um nach der Zeit zu sehen und wollte absteigen. Und in diesem Augenblick, da er mit einer Hand die Zügel hielt und sich mit der anderen auf das Sattelhorn stützte, wo die Reine in der Luft schwebten und er den Blick nach oben richtete, in diesem einzigen unbewachten Augenblick geschah es. Ein Lasso legte sich um seinen Hals und schnürte diesen zu, bevor er nur "damned" sagen konnte.

Als er die Besinnung wiedererlangte, war er allein. Er stand aufrecht an einem Corralpfahl gebunden. Die Lederriemchen, mit denen man ihn gefesselt hatte, waren naß. Das bedeutete, daß er sofort mit seinen Befreiungsversuchen beginnen mußte, weil das Leder in der Sonne austrocknen und sich so zusammenziehen würde, daß ihm keine Bewegungsfreiheit mehr blieb. Mit unendlicher Geduld und unter großen Schmerzen zog und würgte er das linke Bein aus den Schlingen, streifte am Corralpfahl den Stiefel ab und öffnete mit zwei Zehen behutsam seinen Tabaksbeutel, den er um den Hals trug und den man ihm zum Glück gelassen hatte. Da sich der nackte Fuß dabei dicht unter seiner Nase befand, war er im Begriff, erneut ohnmächtig zu werden, als er endlich das Federmesserchen erreichen konnte, das er dort stets verborgen hielt. Er zerschnitt seine Fesseln und wankte zum Bach, dessen vom Blut nur noch wenig gerötetes Wasser ihn erquickte und seine Lebensgeister schnell zurückrief.

Klar sah er seinen Weg vor sich. Nur die Männer der Torquato Lassobande kamen als Täter infrage. Sie wollte er suchen und furchtbare Rache nehmen. Gewiß, Torquato übertraf alle seine Vorgänger an Wildheit und Gefährlichkeit. Er besaß im schnellen Ziehen des Revolvers eine geniale Fertigkeit, wie sie alle hundert Jahre nur einmal einem begnadeten Menschen mitgegeben wird. Wenn er zur Waffe griff, war es für seinen Gegner immer Zeit, die Angehörigen zu verständigen. Schon wenn er jemanden zum ersten Mal anschaute, schien er in seinem Gesicht nach einem Zielpunkt für den Colt zu suchen. Seine Banditen terrorisierten das ganze weite Continen Tal, lauerten Postkutschen auf, trieben den Ranchern wertvolle Rinder ab, raubten, brandschatzten und mordeten. Der Tod, den sie anderen brachten, war ihre Erholung, der Schrei gequälter Menschen ihr Vergnügen, die Jagd auf Unschuldige ihre Unterhaltung.

Und mit denen wollte er unbinden, - ganz allein auf sich gestellt. Ja, wenn er wie sein Großvater die alten Pioniere zur Seite gehabt hätte; - mutige Männer, die wenig sprachen, aber umso härter zupackten, die, auch wenn sie von 24 Stunden schon 20 gearbeitet hatten, doch während der übrigen acht Stunden mit dem Gewehr im Arm für ihre Freunde Wache hielten.

Oder wenn es eine starke Hand gäbe, die weder nach rechts noch nach links zu schielen brauchte und an die er sich hätte um Hilfe wenden können.

Der Weg in die Hölle

Mit tiefer Verzweiflung gestand es sich Dane ein; - er war allein. Hilflose Niedergeschlagenheit wollte sich seiner bemächtigen. Unmöglich und undurchführbar erschien ihm plötzlich seine Aufgabe. Schwer sank sein Kopf auf die Brust. Trostlos und ausgebrannt wie die Umgebung war auch sein Inneres.

Da stieß ihm das weiche Maul seines Pferdes an. Langsam drehte er sich um und ergriff den Hackamorezügel. Des Pferdes Blick war sprechend. Tränen des Mitleids füllten seine dunklen Augen. Leise schnauhend hob es seinen edlen Kopf. Dann, als sein Herr es ansah, wandelte es sein Aussehen. Stählern schimmerten seine Zähne durch die samtweichen Lefzen, die Genauchenhaare knisterten, die Mähne straffte sich. Der ganze gedrungene Körper des kaum 14 Fuß hohen Pferdes schien verhaltene, spannungsvolle Energie auszustrahlen.

In diesem Augenblick fielen die letzten Überbleibsel der feigen und schwächlichen Kultur des Ostens von Dane ab. Fortgeweht waren die nutzlosen Versuche seiner Lehrer, ihn auf dem armseligen Pfad des Friedens zu halten. "Ja", rief er, "ich habe ja Dich, treues Silberherz, Dich und meine Colts. Nun werde ich es wagen, und die Torquato Lasso Bando mag sich in acht nehmen vor uns".

Ein verzehrendes Feuer trieb ihn vorwärts. Ohne seiner Umgebung noch einen Blick zu schenken, schob er neuen Proviant in seine Satteltaschen und schwang sich auf den Rücken des Pferdes. Unheimlich und gespenstisch hob sich seine Silhouette gegen eine helle Wolke ab. Wie er so dahinritt, schien die Fache selbst Gestalt angenommen zu haben. An jeder Seite des Hengstes baumelte ein zwei Fuß langer Colt zur Erde, Zeichen des Todes und der Vergeltung. Dampf hallten die Hufschläge auf dem weichen Boden. Drohendes Gewölk bedeckte den

Himmel. In der Ferne heulte ein Coyote.

Todfeindschaft

Da stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, ein Reiter vor ihm, Torquato! Er hob die schußbereiten Colts und eröffnete ein rasendes Feuer auf die beiden nichtsahnend Dahintrabenden. Als er Dane zu Boden gleiten sah, huschte ein kaltes Lächeln über die vom Kampf erhitzten Züge. Dann wandte er sein Pferd und ritt davon, und bald war der große Verbrecher nur noch ein kleiner Punkt.

Dane hatte jedoch nur ein paar Schüsse in die Lunge abbekommen, während es seinem Pferd sogar gelungen war, unverletzt in die nächste Deckung zu kriechen. Nun sprang der Totgeglaubte wieder in den Sattel und jagte dem fliehenden Mörder nach. Verbissene Wut und ein maßloser Zorn zeichneten sein kantiges Gesicht. Zum ersten Mal in seinem Leben gebrauchte er die Sporen und trieb sein Pferd unbarmherzig vorwärts, Melle um Meile legten sie zurück. Obwohl der Hengst noch keinen Motor kennen konnte, lief er mit der Präzision einer gut geöhlten Maschine. Mit eng an den Kopf gepreßten Ohren und geweiteten Nüstern durchschnitt er wie ein Schnellsegler die Luft. Pfeifend kam und ging der Atem, war lauter noch als der Wind, der seine klagenden Melodien um die Reiden legte und an Mähne und Schweifhaaren zerrte. Die Weide jagte auf sie zu, die Hufe fraßen sie in trommelndem Takt, - doch Torquato schien wie von der Hölle verschlungen.

Von nun an war Danes Weg gezeichnet von Toten, - Toten, die allesamt der Lasso Bando angehörten und über der Nasenwurzel ein Loch aufwiesen, das ursprünglich nicht dorthin gehörte. Niemals hätte Dane aus eigenem Antrieb diesen blutigen Trail beschritten; - aber jetzt, wo sein Innerstes verletzt war, wurde sein goldenes Herz zur Tigerkralle, die, wenn sie es erspäht hatte, ihr Opfer erbarmungslos verfolgte und mit einer Kugel in die Hölle schickte.

Verwegene Gegner

42. Kapitel

In der Bloody Hand Bar herrschte ein Betrieb wie am 4. Juli. Höflich lächelnd stand der Barkeeper wie ein Fels in stürmischer Brandung, und auch wenn jemand eine Flasche Whiskey an seinem Kopf zersplitterte, hielt er sein freundliches Lächeln bei, nur darauf achtend, daß man danach dem Toten die Bezahlung für den angerichteten Schaden aus der Tasche nahm.

So wenig diesem Manne sonst zu viel war; - heute wartete er sehnsüchtig auf das Ende des Tages. Hilfesuchend schaute er zu Torquato, der inmitten seiner eugsten Freunde im Hintergrund gelangweilt auf einem Brandyfaß saß. Seine schläfrige Ruhe wirkte fremd in dieser Umgebung ungezwungener Fröhlichkeit. Liebkosend strich er über seinen Colt, der im trüben Licht der Lampe matt und gefährdend schimmerte. Deutlich konnte man die siebenunddreißig Einkerbungen sehen, deren jede den Tod eines Gegners bezeichnete. Ja, siebenunddreißig Menschen hatte Torquato schon umgebracht - und fast ebenso viele Mexikaner.

Plötzlich legte sich eisiges Schweigen über den Saloon. Die Tür war aufgestoßen worden, und unter ihr stand unheilvoll Dana. Ein kalter Luftzug wie der Hauch des Todes wehte durch die hin und her schwingende Türflügel. Der Safety Killer der Bande sprang nach vorn. Seine Eisen flogen hoch. Verzweifelt brüllten sie auf, doch längst hatte Dana seinen Standort gewechselt und sprach nun von der Seite her die berühmten Worte des Westens "Laß fallen, stück' em up". Der Bandit gehorchte. Die anderen folgten seinem Beispiel. Unheimliche Spannung bedrückte die Gemüter. Mit dem schneidenden Wind wehte der ferne Ruf einer Prärieule in den Raum, und draußen an den Holmen senkte ein Pferd den Kopf tief zwischen seine Vorderbeine, als beklage es schon den Tod seines Herrn. Die Tapfersten der Bande wollten aufspringen, um den Bann zu brechen, doch zentnerschwer lastete das Auge Danas auf ihnen und preßte sie auf ihre Stühle.

Nur einer zeigte, daß er unbezwingbare Nerven hatte, Torquato. Langsam erhob er sich und sah den Eindringling an. Aus seinen Augen sprühten blaue Funken, Zentimeter um Zentimeter näherte sich seine Hand dem Gürtel, bis

sie direkt über dem Colt schwebte, die Finger wie Gelerkrallen bereit, seinen Griff zu fassen. "Zieh endlich" zischte er, "oder"

Dane blieb ruhig und wehsam. Langsam beruhigte er seine pumpenden Lungen. Er nahm ein Glas vom Schanktisch und drehte es spielerisch zwischen den Fingern. Schleppend sagte er: "Du hast die Ranch verbrannt und wirst dafür bezahlt- - -" In diesem Augenblick sah er Torquato nach der Waffe greifen, Gedankenschnell ließ er das Glas fallen; - aber noch bevor es den Boden erreichte, hatte er die Kammern seines Colts schon leer geschossen und drei von ihnen wieder geladen.

Der erste Schuß traf Torquato in das Handgelenk, gerade als er den Griff seiner Waffe fassen wollte. Die beiden nächsten saßen an derselben Stelle und trennten die Hand vom Unterarm. Die vier letzten Kugeln durchbohrten an den Schläfen seine Stirn. Für jeden anderen wären die Verwundungen auf der Stelle tödlich gewesen; Torquato schüttelte nur verwundert den Kopf, ungläubig auf seine rechte Hand und in die Mündung von Danes Revolver starrend.

Da ging dieser auf ihn zu, zog ihm den schweren Fünfundvierziger aus dem Halfter und schoß ihm aus nächster Nähe dreimal ins Herz. Ächzend sank der schwarze Torquato auf den weißgescheuerten Fußboden. Bis zuletzt schauerliche Verwünschungen ausstoßend, segnete er dort das Zeitliche.

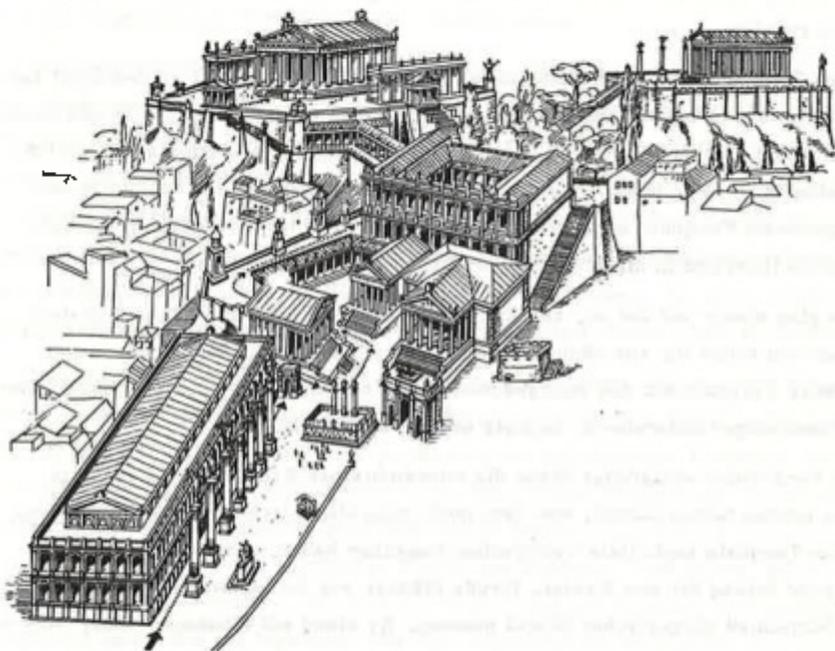
So verströmte ein großer Mann die rücksichtslose Kraft seines Lebens in einem letzten fairen Kampf, von dem noch viele Geschlechter erzählen würden. Mochte Torquato auch viele Verbrechen begangen haben, - sein Tod war ein schwerer Schlag für den Westen. Große Männer wie ihn konnte man nicht mit dem Mittelmaß bürgerlicher Moral messen. Er stand auf einsamer Höhe, - verdunkelt zwar vom Schatten vieler böser Taten; - aber doch übermenschlich und riesengroß.

Das empfand auch Dana. Langsam schritt er rückwärts zur Tür. Der Rache war Genüge getan, nun konnte er seinen tapferen Gegner und die durch seinen frühen Tod so unendlich schwer geschädigten Schriftsteller und Regisseure des Ostens bedauern. Als er sein Pferd bestieg, überkam in grenzenlose Einsamkeit. Traurig lenkte er das Tier nach Süden, in die Prärie. Schützend und tröstend nahm ihn die große Weite auf. Bald zeigte nur noch eine schmale Fährte seinen Weg.

Wer mehr über Torquato und Dana wissen möchte, auch darüber, wie sich ihre Wege schon einmal in einer Schule kreuzten, der bestelle sofort das Buch "Ein Mann rächt seinen Tod" von Dully Shrewd, das für nur 12.30 einschließlich schlußsicherer Verpackung und einer Versicherung gegen Herzschlag zu haben ist.

Ein ehemaliger Schüler
(Name bekannt)

Bilder aus Top Western Express



Bildung und Wissen

Kurz vor Redaktionsschluß erhielten unsere Fachjournalisten die Mitteilung, daß den Wissenschaftlern Prof. His und Prof. Torie (beide von der hiesigen Universität) wiederum ein aufsehenerregender Fund geglückt ist. Es handelt sich um eine römische Schallplatte.

Einige unserer Leser werden sich vielleicht noch der Sendung "Wer 3 x lügt" erinnern, in der sich ein angeblich ähnlicher Fund als Fälschung herausstellte.

Es ist also eine Ähnliche wie im Fall des französischen Schriftstellers Jules Verne eingetreten, dessen Erzählungen - von seinen Zeitgenossen als Phantasieprodukte abgetan - schon bald von der Wirklichkeit übertröffen wurden.

Der Fund wird in vielerlei Hinsicht Bedeutung für die Wissenschaft haben. Zunächst wurden die Forscher durch die Zusammensetzung des Materials verblüfft: feinstgemahlener Ton mit zähflüssigem Ochsenblut vermischt und danach mit dem Saft der Stachelpurpurschnecke (*murex trunculus*) überzogen. Obwohl die Platte in etwa das Aussehen und Format einer Grammophonplatte der zwanziger Jahre hat, konnte mit einem eiligst an die Fundstelle bei Schloß Martfeld geholten Grammophon dieser Bauzeit der Platte kein Ton entlockt werden. Nach weiterer gründlicher Untersuchung der Fundstelle fand man dann einen länglichen zugespitzten Bronzestift mit einem Loch am oberen Ende. Professor His vermutete sogleich, daß dies der Tonabnehmer sein müsse. Im Rittersaal des erst kürzlich wiedereröffneten Schlosses wurden darauf noch eine Membran und ein 1000 Watt Verstärker angeschlossen. Durch mechanische Kraftübertragung, einer Spezialität des hinzugezogenen Prof. Hoock, wurde die Scheibe in Bewegung gesetzt. Undeutliche Laute und starkes Rauschen wurden vernehmbar. Professor Torie veränderte daraufhin die Umlaufgeschwindigkeit, und bei 120 Umdrehungen donnerte plötzlich die Stimme Caesars durch den Raum, der mit seiner gepflegten Ausstattung eine wahrhaft würdige Umgebung für dieses historische Ereignis bildete. Die Fachleute schauten sich jedoch verdutzt an, denn jetzt, wo man zum ersten Mal hören konnte, wie die alten Römer wirklich gesprochen haben, mußte man feststellen, daß die heute übliche Aussprache völlig davon abweicht. Man hörte z. B. folgenden Satz: "Zum Zaesar in galliam venit alzerius fazzionis prinzipes erant Haedul, alzerius Sequani". Die Buchstaben a und e wurden dabei jeder für sich gesprochen. In modernem Latein pflegten wir bisher zu sagen: "Cum Zäsar in Galliam venit, alterius factionis prinzipes erant Häduis, alterius Sequani". Und das heißt in geschriebenem Latein: "Cum Caesar in Galliam venit, alterius factionis principes erant Haedui, alterius Sequani". Nach diesen Eröffnungen werden wir die wissenschaftlichen Disputationen darüber, ob es "tertius" oder "terzia" heißen müsse, wohl abbrechen können und uns für die Zukunft das Wort "Unzerzerzia" einprägen.

Der Hersteller der Platte, der sich in einem Nachwort selbst als Tu Multus (sprich zu mulzus) vorstellt, hat auf der A-Seite Reden und Erzählungen Caesars

Heimatkunde-SchweIm.de

und Ciceros der Nachwelt erhalten, während die B-Seite römische Kinderlieder enthält.

Die Fundstelle ist jetzt hermetisch abgeriegelt. Die Wissenschaftler hoffen, in den nächsten Tagen weitere Funde zu machen. Wie Prof. His mitteilte, gab die Erde bereits Teile eines altrömischen Grammophons frei, die, zusammengebaut, einen Einblick in die römische Technik gestatten würden. Die Professoren zeigten sich zuversichtlich und versprachen, die wertvollen Teile demnächst auch im Märkischen Gymnasium auszustellen.

Martin Hapke und Axel Müller O II a

Aus dem vorstehend geschilderten Anlaß beginnt OMNIBUS, - auf Draht wie immer -, mit der ersten Lektion zur Auffrischung der lateinischen Sprache.

1. Unus ignis quis vir multum ab audere et vocavit: Studium fuga meum
Ein Feuer wehr mann fiel vom Wagen und rief Ein verflucht mein
prohibere.
Hindern,
2. Caesar equus consilium,
Caesar fährt Rad,
3. Caesar ora classis Romanam,
Caesar Küste eine Flotte Römerin
4. Caesares milites totam silvam compleverunt et unusquisque
Caesars Soldaten den ganzen Wald machten voll und ein jeder
stetit apud cohortem suam,
stand bei Haufen seinem.
5. Lactis audere est circum placere
Milch wagen ist um gefallen.

6. Mane sibiliter turres flabant,
Früh links Urme bliesen,
7. Lego lectus et deus pax,
Lies bett und Gott fried en.
8. Mors certa hora incerta.
Tod sicher geht die Uhr falsch.

Man sieht, daß die lateinische Sprache gar nicht so schwer ist. Zum Schluß möchten wir aber den Touristen unter unseren Lesern noch den Rat geben, in der Landessprache mit folgenden Worten zu antworten, falls sie danach gefragt werden, wie ihnen ihr Schlafzimmer gefallen habe: "Veni, vidi, vaxxi".

Teilweise aus JoCoSA zusammengestellt
von Harald Wüller-Späh O III a,

Heimatkunde-SchweIm.de